

Ein Jahr ohne «die drei schönsten Tage»

Thun Keine Umzüge, keine Konzerte und kein Fulehung, der mit Schyt und Söiblaatere durch die Menge pflügt und Süssigkeiten verteilt: Der Ausschieset findet heuer de facto nicht statt.

Marc Imboden

Sonntag, 20. September, auf dem Guisanplatz in Thun. Autos werden über den Kreisel fahren, Spaziergänger die Strasse überqueren. Aber niemand wird verweilen. Und das wird ein Novum in der Geschichte der Kyburgstadt sein. Denn eigentlich sollte auch an diesem zweitletzten Wochenende im September der Ausschieset mit einem Knall aus der Kanone eröffnet werden. «Die drei schönsten Tage des Jahres finden nicht statt», konstatiert Christoph Nydegger, Präsident der Thuner Kadettenkommission. «E truuregi Sach», sagt Thomas Balsiger, Leiter des Kadettenkorps. Am Donnerstag hat die Stadt Thun per Medienmitteilung bekannt gegeben, dass der Ausschieset heuer «mit deutlich reduziertem Programm» über die Bühne gehen soll - weil Anlässe mit mehr als 1000 Personen noch bis Ende September verboten sind.

Nicht von oben herab

Aber auch ohne dieses Verbot wäre das Volksfest ins Wasser gefallen. «Schweren Herzens müssen wir in diesem Jahr auf die öffentlichen Veranstaltungen am Ausschieset verzichten. Eine Durchführung wäre auch ohne den aktuellsten Entscheid des Bundesrates unverantwortlich gewesen», sagt Christoph Nydegger weiter. «Deshalb schliessen wir die Öffentlichkeit bewusst aus und hoffen auf Verständnis.»

Folgende Programmpunkte sind also abgesagt: Umzüge, Auftritt Fulehung, Gesslerschiesen, Konzerte in der Stadt, Zapfenstreich, Tagwache, Ehemaligen-Ball, Fuli-Tour und diverse Leiter-Anlässe. Diese Einschränkungen seien aber nicht von oben herab diktiert worden, betont Nydegger. «Sie sind in en-



Heuer wird der Fulehung nicht in den Strassen und Gassen unterwegs sein. Foto: Patric Spahni

ger Zusammenarbeit mit der Stadt festgelegt worden.»

Auch der Gemeinderat bedauert es sehr, dass das Thuner Volksfest heuer nicht im gewohnten Rahmen stattfinden kann, wird der **Thuner Stadtpräsident Raphael Lanz** in der Medienmitteilung zitiert. «Zum Glück können wir wenigstens den Kadetten einige Programmpunkte und damit einen gebührenden Abschluss ihres Kadettenjahres ermöglichen.»

Doch aus welchen Elementen wird dieser Ausschieset ultralight 2020 überhaupt zusammengesetzt sein? «Es können jene Anlässe durchgeführt wer-

den, an denen auch in anderen Jahren nur Kadettinnen und Kadetten beteiligt sind», präzisiert Nydegger. Das sind das Kleinkaliber- und das Armbrustschiesen, die Kranz- und Preisverteilung, die Gabenverteilung sowie der Kadettenball.

Maskenpflicht für Leiter

«Nun können wir mit der Detailplanung beginnen», sagt Thomas Balsiger, der als Leiter des Kadettenkorps die Massnahmen bei den internen Anlässen umsetzen muss. «Bei den Schiessanlässen gibt es Personenbeschränkungen in den Schützenhäusern. Die Leiter müssen Masken tragen.»

Im Grunde gälten dieselben Massnahmen wie im Sportunterricht: kein Abklatschen, kein Tauschen der Trinkflaschen, kein Umziehen in den Garderoben. Zudem sollen alle Aktivitäten in möglichst kleinen Gruppen stattfinden.

Nur gesunde Kinder am Ball

«Die Kinder und Jugendlichen waren während des zu Ende gehenden Kadettenjahres mit vielen Einschränkungen konfrontiert - nun soll es möglichst ohne Frustrationen zu Ende gehen. Das ist unser Ziel», betont Balsiger. Das gelte besonders für das Kader, also die ältesten Mitglie-

der des Korps, deren Kadettenzeit nach dem Ausschieset vorbei sein wird. Zu einem Abschluss dieser Zeit gehört aber auch ein Fest - und das ist die wohl beste Nachricht: Der Kadettenball findet statt. Jeder Kadett und jede Kadettin darf zwei Personen mitbringen, die Namen und Adressen hinterlegen müssen. «Wir appellieren an alle Eltern, nur gesunde Kinder den Ball besuchen zu lassen», sagt Balsiger. Doch wie ist es mit dem Tanzen, bei dem man sich naturgemäss nahe kommt? «Wenn wir das verbieten würden», so Balsiger, «dürfte es auch keinen Sportunterricht geben.»

Hoher Verlust für Meyer Burger

Thun Das Halbjahresergebnis zeigt, wie nahe das Solarunternehmen am Abgrund gestanden ist.

Meyer Burger verbucht für das erste Halbjahr 2020 einen happigen Verlust von 38,6 Millionen Franken. Dies nach einem Gewinn von 1,8 Millionen Franken im Vorjahressemester, einer der wenigen Perioden mit schwarzen Zahlen für das Thuner Solarunternehmen seit Beginn seiner Krise im Jahr 2012.

Die flüssigen Mittel betragen per 30. Juni noch 38 Millionen Franken. Weil im September eine Anleihe über 26 Millionen Franken refinanziert werden muss, wurde die Luft dünn für die angeschlagene Gruppe. Doch bekanntlich haben die Aktionäre, angeführt vom Grossinvestor Petr Kondrashev, im Juli mit einer Kapitalerhöhung über 165 Millionen Franken einen Neustart ermöglicht.

**Der Auftrags-
eingang brach um
fast zwei Drittel
auf 32,2 Millionen
Franken ein.
Der Umsatz hat sich
mehr als halbiert.**

Im zweiten Quartal 2021 soll die hauseigene Solarzellen- und Modulfertigung an den beiden ostdeutschen Standorten Bitterfeld-Wolfen und Freiberg beginnen. Statt vorab die global dominierenden chinesischen Solarunternehmen mit Produktionsmaschinen zu versorgen, will Meyer Burger selber technologisch führende Solaranlagen exklusiv fertigen.

Im bisherigen Maschinengeschäft erlitten die Thuner in der ersten Jahreshälfte einen weiteren Taucher, auch weil weite Teile der chinesischen Industrie infolge der Corona-Pandemie wochenlang lahmgelegt wurden. Der Auftragseingang brach um fast zwei Drittel auf 32,2 Millionen Franken ein. Der Umsatz hat sich mehr als halbiert von 122,6 auf 51 Millionen Franken.

Kurzarbeit beendet

Meyer Burger führte im April in Thun sowie an den Standorten Hauterive NE und im ostdeutschen Hohenstein-Ernstthal für weite Teile der Belegschaft Kurzarbeit ein. Ausgenommen waren Mitarbeiter, die mit strategisch zentralen Projekten oder dem geplanten Neustart betraut sind. Inzwischen habe die Kurzarbeit aufgehoben werden können, sagte Unternehmenssprecher Andreas Durisch auf Anfrage. Auch die 50 Beschäftigten in Thun arbeiten somit wieder nach ihrem vollen Pensum.

Für die zweite Jahreshälfte macht Meyer Burger keine konkrete Prognose. Es dürfte aber eine weitere Durststrecke anstehen, bevor der Verkauf von Solarzellen und -modulen nächstes Jahr starten soll. Die Liquiditätssituation hat sich nochmals entspannt, weil Meyer Burger die Tochtergesellschaft Muegge an die Beteiligungsgesellschaft HQ Equita verkauft. Der Cash-Zufluss aus der Transaktion beträgt rund 24 Millionen Franken.

Julian Witschi

17 Gesuche eingereicht, 150'000 Franken ausbezahlt

Thun 2 Millionen Franken hat der Stadtrat im Mai für KMU in Corona-Not gesprochen. Eine Zwischenbilanz zum Solidaritätsfonds zeigt, dass erst ein kleiner Teil ausgeschöpft wurde.

Es war jene denkwürdige erste Corona-Sitzung des Thuner Stadtrats: Am 7. Mai genehmigte das erstmals unter strengen Sicherheits- und Hygienemassnahmen im Kultur- und Kongresszentrum KKThun tagende Parlament 2 Millionen Franken für den Corona-Solidaritätsfonds. Dieser soll kleinen und mittleren Thuner Unternehmen (KMU) zugute kommen, die unter der Corona-Krise zu leiden haben. Ab Juni und noch bis Ende September konnten und können Gesuche eingereicht werden.

In einer ersten Zwischenbilanz hält **Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP)** fest: «Die Anzahl Gesuche liegt unter den Erwartungen.» Bisher seien 17 Gesuche eingereicht worden - 15 wurden bewilligt, 2 abgelehnt. Ausbezahlt wurden Beträge zwischen 5000 und 25'000 Franken, «insgesamt waren es bis jetzt knapp 150'000 Franken», hält **Lanz** fest. Betroffen seien diverse Branchen. «Einen Schwerpunkt gibt

es bei den Dienstleistungen und beim Detailhandel.»

Klare Spielregeln

Und warum konnten zwei Gesuche nicht berücksichtigt werden? **Raphael Lanz** weist darauf hin, dass es sich dabei nicht um politische Entscheide handle - die Beurteilung nimmt ein unabhängiger Ausschuss vor. Dieser besteht aus Reto Heiz (Vertreter Wirtschaft Thun Oberland), Peter Aegerter (Vertreter Stadtrat, SVP), Martin Allemann (Vertreter Stadtrat, SP), André Lenggen (Vertreter Thuner KMU und Innenstadt-Genossenschaft), Sandra Rupp (Vertreterin VPOD Sektion Thunersee) und Stefan Otziger (Vertreter Stadt Thun, mit beratender Stimme). «Bei den abgewiesenen Gesuchen kam der Ausschuss zum Schluss, dass die Bedingungen nicht erfüllt wurden», sagt **Lanz**.

Die Spielregeln sind klar: Zuerst müssen die von Bund und Kanton zur Verfügung gestellten

Mittel ausgeschöpft sein. Auszahlungen können erfolgen, wenn die längerfristige Zukunft des Unternehmens durch den Stadtbeitrag aussichtsreich erscheint. Keine Gelder gibt es, wenn die Zahlungsfähigkeit bereits vor dem Ausbruch der Pandemie eingeschränkt war.

Durchlaufzeit: Einige Tage

Das Fazit von **Stapi Lanz** zur Aktion in Thun fällt positiv aus. Die anvisierte Zielgruppe der Kleinbetriebe habe präzisiert erreicht werden können. Und: «Der vollständige digitalisierte Prozess funktioniert. Die Durchlaufzeit beträgt einige Tage.» Auch die Rückmeldungen der Betroffenen seien positiv. In einem Schreiben der Stadt an die Wirtschaftsverbände ist ein Gesuchsteller mit folgenden Worten zitiert: «Ich bedanke mich ganz herzlich für die schnelle und unkomplizierte Abwicklung meines Covid-19-Solidaritätsbeitragsgesuchs. Es ist toll zu sehen, dass die Stadt Thun auch kleinen KMU unkompliziert unter die Arme greift.» Es seien zudem Anfragen von anderen Städten eingegangen, die das Thuner Modell prüfen wollten.

«Wir hatten keine Ahnung, wie viele Gesuche eingehen werden», sagt **Raphael Lanz**. Dass es nun «nur» 17 sind, führt der **Stadtpräsident** unter anderem darauf zurück, dass «die Hilfsmassnahmen auf allen Ebenen wirken». Zudem seien die Corona-Auswirkungen zum Teil wohl auch nicht ganz so schlimm wie befürchtet: «Aus dem Detailhan-

Raphael Lanz
Stadtpräsident Thun (SVP)

del und der Gastronomie erhalten wir teilweise Rückmeldungen, dass es aktuell gut laufe und gewisse Ausfälle sogar aufgeholt werden können.»

Viele sind exportabhängig

Wie viele weitere Gesuche bis Ende September eingereicht werden, hänge nicht zuletzt von der übergeordneten Regelung ab - also davon, ob etwa die Kurzarbeit verlängert werden kann oder nicht. «Einen entscheidenden Einfluss wird der Verlauf der Pandemie und auch die Entwicklung im Ausland haben», führt **Lanz** aus. Auch in Thun seien viele Betriebe exportabhängig. «Da sind wir in einem Bereich, in dem wir lokal nicht mehr viel helfen können. Wir sind darauf angewiesen, dass sich die Situation auch im Ausland verbessert.»

Michael Gurtner

Infos zum Solidaritätsfonds der Stadt Thun: www.covid-19-thun.ch